

L. Ummann

Unser Jubeljahr

oo

Denkschrift

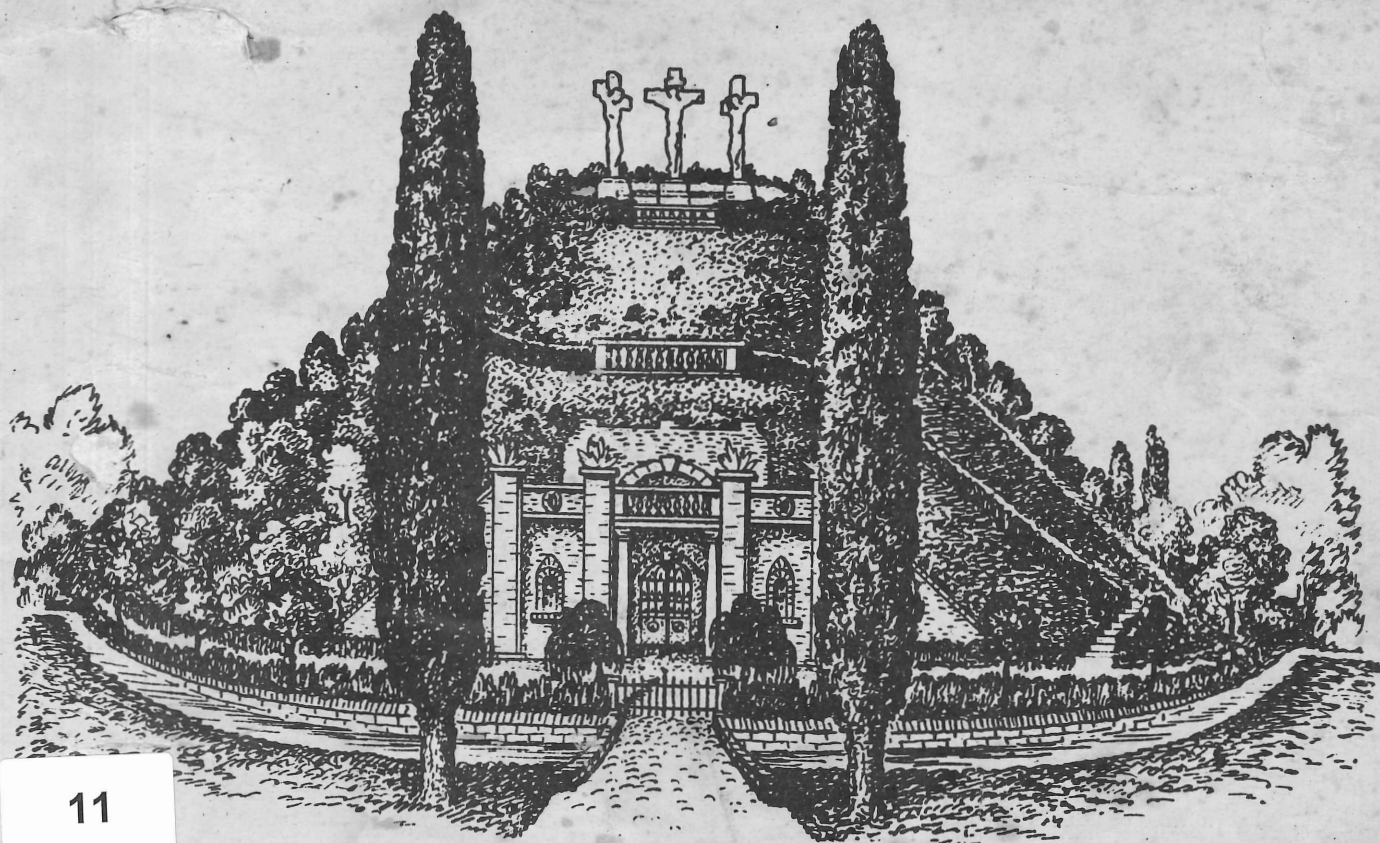
anlässlich des 150-jährigen Bestandes der Großgemeinde

Zsombolna (Satzfeld)

1766-1916

Vom Müller-Thoreke-Pfender sein Sohn

*(Franz Kaufmann *1848 Pest
+ 1921 Budapest)*



11

C

43

Ratvarienberg am alten Friedhof mit der herrschaftlichen Gruft
1824-1899

Stone (fürs Geschichtsarchiv)

Selbstverlag

Ansiedlungsplan von Administrationsrat Joha

Hatzfeld

Friedhof
Nord

163	164	165	166	167	168

169	170	171	172	173	174

175	176	177	178	179	180

Luxemburger Gasse

162	161	160	159	158	157
127	128	129	130	131	132

156	155	154	153	152	151
133	134	135	136	137	138

150	149	148	147	146	145
139	140	141	142	143	144

2.Triersche Gasse

126	125	124	123	122	121
91	92	93	94	95	96

120	119	118	117	116	115
97	98	99	100	101	102

114	113	112	111	110	109
103	104	105	106	107	108

West

Hauptgasse

90	89	88	87	86	85
55	56	57	58	59	60

84	83	82	81	80	79
61	62	63	64	65	66

78	77	76	75	74	73
67	68	69	70	71	72

1.Triersche Gasse

54	53	52	51	50	49
19	20	21	22	23	24

48	47	46	45	44	43
25	26	27	28	29	30

42	41	40	39	38	37
31	32	33	34	35	36

Sauer Gasse

18	17	16	15	14	13

12	11	10	9	8	7

6	5	4	3	2	1

Landestreu

2	3	4	5	6	7	

8	9	10	11	12	13	14

15	14	17	18	19	20	21	22 23

Luxemburger Gasse

5	44	43	42	41	40	39
6	47	48	49	50	51	52

38	37	36	35	34	33	32
53	54	55	56	57	58	59

31	30	29	28	27	26	25	24
60	61	62	63	64	65	66	

Mainzer Gasse

8	87	86	85	84	83	82
9	90	91	92	93	94	95

81	80	79	78	77	76	75
96	97	98	99	100	101	102

74	73	72	71	70	69	68	
103	104	105	106	107	108	109	110

Hauptgasse

131	130	129	128	127	126	
32	133	134	135	136	137	138

125	124	123	122	121	120	119
139	140	141	142	143	144	145

118	117	116	115	114	113	112	111
146	147	148	149	150	151	152	

Ost

Lotringer Gasse

176	175	174	143	142	171	170
177	178	179	180	181	182	183

169	168	167	166	165	164	163
184	185	186	187	188	189	190

162	161	160	159	158	157	156	
191	192	193	194	195	196	197	198

Spengler Gasse

220	219	218	217	216	215	214

213	212	211	210	209	208	207

206	205	204	203	202	201	200	199

MC43

18-547



Unser Jubeljahr.

Rühmlich, christlich, schön und tröstlich ist,
Daß der Mensch zu keiner Zeit vergißt
Jene lieben sorgenden Vorfahren,
Die vor uns gelebt und tätig waren.

(Degener.)

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Kette sich geschlossen sieht.

(Goethe.)

Am heurigen Pfingstsonntage jährte sich zum 150stenmale jener Tag, an welchem die Ansiedler unserer Gemeinde nach siebenwöchentlicher beschwerlicher Reise ihr seit einem Jahre heißersehntes Ziel, ihre neue Heimat zum erstenmal sehen konnten. Am 11. Juni 1766 meldete der Leiter der Ansiedlungsarbeiten, Administrationsrat Johann Wilhelm von Hilbebrand, von hier aus an die Landesadministration in Temesvár, daß der Herr Pfarrer Sebastian Plenkner mit seinen deutschen Ansiedlerfamilien eingetroffen war.

Der hundertste Gedenktag dieses für uns als deren Abkömmlinge wichtigen Ereignisses im Jahre 1866 konnte damals nicht als öffentliches Freudenfest begangen werden, denn wir standen eben am Anfange des Krieges gegen Preußen und Italien.

Noch drückender als damals ist unsere heutige Lage, wo so viele unserer Angehörigen schon seit 22 Monaten im Felde stehen, um uns eine gedeihlichere Zukunft zu sichern, während wir daheim uns kaum der wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des riesigen Dauerkrieges zu erwehren imstande sind. Wenn wir unter solchen Verhältnissen auch jetzt auf öffentliche Begehung des 150jährigen Bestandes unserer Gemeinde verzichten müssen, so wollen wir doch als dankbare Nachkommen den feierlichen Anlaß der Jahreswende nicht vorübergehen lassen, ohne wenigstens im geselligen und Familienkreise anerkennendsvoll der Ansiedler und ihrer Arbeitsfreudigkeit zu gedenken, mit welcher sie den Grund legten zum heutigen Wohlstande der blühenden Großgemeinde.

Mit welcher unglaublichen Schwierigkeiten die Ansiedlung verknüpft war, können wir aus den Schilderungen im nächsten Aufsatz ersehen. Wer Gottvertrauen, Mannesmut und Arbeitswillen hat alle Hindernisse glücklich überwunden und die Bevölkerung hat sich nach 100jährigen Todesopfern an das Klima der neuen Heimat gewöhnt. Der Gesundheitszustand ist meist befriedigend, mehr als tausend Personen leben im Alter von über 60 Jahren und duzendweise zählt man noch Männer und Frauen, die sich des schönen Patriarchenalters von über 80 Jahren erfreuen. Diese können uns aus eigener Erfahrung viel erzählen von den großen Veränderungen, welche der unaufhaltsame Strom der Zeit sowie der menschliche Schaffensdrang mit sich gebracht. Wenn sie dabei oft die „gute alte Zeit“ erwähnen, so muß man das nicht immer als bare Münze nehmen, denn die vor dem Abendgrau stehenden Alten sehen nach rückwärts nur die eigene Jugend im rosigem Lichte und halten den Hoffnungsrausch der lebenden Jungen für eitle Täuschungen. Unbarmherzig wie die Zeit, ist auch der Fortschritt in der Umstürzung des Bestandenen, doch ist nicht jede Aenderung auch eine Besserung, wie es zu wünschen wäre.

Das Jubeljahr soll uns ein willkommener Anlaß sein, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer so schönen Gemeinde eingehend, klug und wohlwollend zu besprechen, aus eigenen Erfahrungen und aus der Entwicklung anderer Ortschaften Belehrung schöpfend dahin streben, nach Möglichkeit planmäßig alles noch besser, noch schöner und besonders die Gemeinde als solche so reich zu machen, daß sie erwünschte Verbesserungen und Neuerungen ihrerseits aus eigenen Einnahmsquellen bestreiten und früher oder später auf die lästigen hohen Gemeindeumlagen ganz verzichten könne. Denn inmitten der erfreulichen privaten Bereicherung blieb die Gemeinde selbst leider arm; es sollte ihr also jetzt durch Ausnützung neuer Gerechtsame die Möglichkeit geboten werden, neue Erwerbsquellen für die zahlreichen Arbeitswilligen zu schaffen oder zu fördern, damit die heimische wertvolle Arbeitskraft nicht in der Fremde oder gar in Amerika Verdienst suchen müsse. Tatsächlich finden gegenwärtig über tausend strebsame Ortskinder Brot und Anerkennung außerhalb ihres Heimatsnestes. Der Gottet läßt sich freilich für die stark vermehrte Bevölkerung nicht entsprechend vergrößern, aber dafür bietet jetzt der Gewerbebetrieb unermessliche Erwerbsquellen und die gelegten Schienenstränge der Eisenbahn ermöglichen es jetzt leichter mehrere tausend Dachziegel nach Siebenbürgen oder Bulgarien zu liefern, als vor 70 und 80 Jahren bei Regenwetter 3 Säck Frucht nach Neubeck zu fuhrwerken. Das lebende und schaffende Menschenmaterial ist für Staat und Gemeinde der kostbarste Schatz, unbewohnte Gebiete sind wertlos. In dieser Einsicht müssen wir anerkennend staunen über die politische und staatswirtschaftliche Voraussicht der Königin Maria Theresia und ihrer Regierung, welche 7 Millionen Gulden darauf verwendeten, für die im Kriege verlorene Provinz Schlessien das Banater Sumpfsgebiet mit deutschen Ansiedlern zu bevölkern. Sind doch seitdem die 7 Millionen hundertfach durch die Banater Steuergelder vergütet worden und werden es in Zukunft noch tausendfach!

Ein lehrreiches Beispiel zum alten Sprichwort: Wenn man will ernten, so muß man auch säen.

Das wird auch zukünftig so bleiben, nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf geistigem. Künftig kann man in Ungarn nur mit Kenntnis der ungarischen Sprache sein Fortkommen finden, also muß man sie klugerweise in die Kinderchen säen, was durch die Dvoda zweckmäßig und spielend geschieht. Schon unsere Großeltern sandten ihre Kinder gern auf Tausch, 1858 waren 12 Hagfelder Kinder in Zenta, um ungarisch zu lernen, was aber zuhause bald wieder vergessen wurde, da die Übungsgelegenheit sich meist auf die Jahrmärkte beschränkte. Auch der schulmeisterische Grundsatz, man solle die Kinder nur in ihrer Muttersprache lehren, kann bei uns nicht gegen das Ungarische zur Geltung kommen, denn in Hagfeld wurden die Schulkinder nie in ihrer Muttersprache, sondern in der ihnen teilweise ganz fremden hochdeutschen Schriftsprache unterrichtet, daher büffelten sie die deutschen Sprachlehraufgaben über Subjekt, Prädikat, Präsens, Perfektum und Futurum nicht mit mehr Verständnis als die lateinische Ministratur. Als ganze Frucht des Schulbesuches ergab sich für das Bauernkind etwas lesen und schreiben des Hochdeutschen; das ackern und mähen geht ihm später besser von der Hand als das stilisieren, und wenn er von der Leber weg reden soll, dann geht es schwo bisch, auch wenn er zum Richter gemacht ist. (Es ist merkwürdig, daß sich die Schwobensprache ohne Buch, Lehrer und Schule aufrecht erhalten hat, während jeder andere Sprachunterricht so mühsam, schwerfällig und kostspielig ist. Doch ist vorauszusehen, daß sie in Zombolya in fünfzig Jahren ausstirbt.) Selbstverständlich soll auch künftig das Deutsche nicht ganz in die Kumpelkammer geworfen werden, denn seine Kenntnis bedeutet im Weltverkehr einen großen Vorteil fürs ganze Leben.

Der Ankunftstag der Ansiedler soll natürlich keinesfalls als Zeitpunkt einer Jubelfeier gelten; diese Denkschrift bringt ihn bloß als Ergebnis mühevollen Suchens den Landsleuten in Erinnerung; als Festtag eignet sich viel besser der Kirchweihsonntag, mit welchem sowohl die Ansiedlung, als auch der Kirchenbau für beendet erklärt wurde. Ob sich um diese Zeit heuer eine Festlichkeit veranstalten läßt oder nicht, das hängt außer von den kritischen Weltereignissen ganz von dem Entschlusse der leitenden Kreise der Gemeinde ab, welche gewiß auch dessen eingedenk sein werden, daß sich bei solchen großen Anlässen manche Reform mit Begeisterung durchsetzen läßt, die zu anderen Zeiten dem gleichen Schicksale verfallen könnten, wie einstens der Eisenbahnbau, die Bürgerschule, Kaserne usw. Ein zur Vorbereitung und Durchführung des Festes einzusetzender Hunderter-Festauschuß, welcher die Vertreter aller Behörden, Anstalten und Vereine umfassen würde, wäre damit zu betrauen, alle Umstände zu erwägen und danach Zeit und Form der Durchführung zu bestimmen oder von jeder öffentlichen Veranstaltung abzustehen und das Jubeljahr durch wichtige Beschlüsse (etwa Stadtrecht, Baustatut, allgemeine Produktionsgenossenschaft, Entlastung der Gemeinde vom Armenwesen, von der Straßen- und Friedhofserhaltung usw.) zu verewigen oder geräuschlos mit irgendeinem Wohltätigkeitsakte der Vergangenheit zu übergeben. Die sicherste Grundlage eines glänzenden Jubelfestes wäre wohl der frohe Abschluß eines dauernden Friedens und Heimkehr unserer Feldgrauen noch vor Kirchweih, aber die reichsten Banken geben auf solche Hoffnungen und Wünsche noch kein Darlehen und wir müssen uns vielleicht begnügen, zur ewigen Erinnerung an unser Jubeljahr die gegenwärtigen Preislisten für Lebensmittel und Gebrauchsartikel in die in Vorbereitung befindliche Geschichte von Hagfeld einzuschalten.

Einer oft hervorgeholten Einwendung gegen unbequeme Anträge sei hier die Spitze abgebrochen, nämlich der Berufung auf die „allgemeine Stimmung,“ denn diese ist immer nur ein willkommener Deckmantel für das eigene Nichtwollen; sie ist nichts Gegebenes, sondern etwas Gemachtes; wer etwas durchsetzen, etwas machen will, der macht sich auch die Stimmung; der Komiker bringt seine Zuhörer zum Lachen, der Grabredner die seinigen zum weinen. Der Krieg ist wohl keine erwünschte Dekoration für Gelegenheitsfeste, aber auch kein unüberwindliches Hindernis, wie viele Beispiele, auch Siegesfeste beweisen. Auf die Zeit seit dem Bestande unserer Gemeinde entfallen 35 Kriegsjahre, die niemandem angenehm waren, aber in den folgenden Friedensjahren so gründlich vergessen wurden, daß man nur in Geschichtsbüchern darüber Nachrichten finden kann. Wenn man sich an unangenehme Dinge nicht gerne erinnert, sollte doch jedes Mittel willkommen sein, welches zu ihrem Vergessen beitragen kann.

Vor siebzehn Jahren mußte die herrlichste landschaftliche Zierde unseres Ortes, der Kalvarienberg, abgetragen werden, weil er dem direkten Zugang zum Bahnhof im Wege stand, und leider blieb meines Wissens kein Bild desselben zurück. 5000 Kinder der Gemeinde sind seitdem herangewachsen, die ihn nicht mehr sahen, etliche tausend erinnern sich noch dunkel seiner, aber den älteren 4000—5000 Bewohnern fehlt die gewohnte schöne Aussicht, so oft sie vom Marktplatz aus gegen den Bahnhof schauen. Als ich schulpflichtig wurde, wohnten meine Eltern im damals Rühfußischen Eckhaus gegenüber dem Kalvarienberge, der mir mit seinem reichen Pflanzen- und Vogelschatz als Lieblingsspielplatz diente und den ich immer wehmütig vermissen, so oft ich jetzt nach Zombolya komme. Nun habe ich (um sein Andenken zu bewahren oder dessen Vorstellung zu erleichtern) bloß aus Erinnerung sein Bild gezeichnet, dessen photographischen Abdruck das Titelblatt wiedergibt, vielleicht findet sich jemand, der es besser machen kann, die Bessermacher sterben ja nicht aus.



Betrachtungen über die Ansiedelung.

Vor und nach dem siebenjährigen Kriege (1756—1763) wetteiferten König Friedrich der Große von Preußen, Kaiserin Katharina von Rußland und unsere Königin Maria Theresia in der Besiedlung ihrer schwach bewohnten Reichsgegenden. Das Werbegebiet für brauchbare Kolonisten war hauptsächlich die volkreiche Gegend am mittleren Rheinstrom. Kaiser Franz (Gemahl der Königin Maria Theresia) war ein Lothringer, die südlichen Niederlande mit dem luxemburgischen Gebiet gehörten dem Hause Oesterreich, die Kurfürsten von Mainz und Trier waren kaiserlich gesinnt, darum fanden in jenen zumeist katholischen Gegenden die österreichischen Ansiedlungswerbungen am meisten Anklang und seit 1718 waren öfter kleinere oder größere Auswanderergruppen über Wien ins Banat gekommen, wo aber die meisten bald am Fieber starben. Deswegen nannte man im Reiche die Banater Gegend „das Grab der Deutschen“. Dabei besiedelte man bis 1766 nur das höhergelegene Saumland, das mittlere Torontál (das niedrigste Sumpfloch) diente nur in trockenen Jahren zum Viehtrieb und als verpachtete Heuwiese. Erst als der holländische Wasserbaukünstler Mag Fremaut 1759—60 zum zweitenmal durch die Bega- und Temeskanäle den großen Sumpf stark entwässerte, konnte die Banater Landesadministration daran denken, auch auf diesem Präbiengebiet die Besiedelung zu probieren. Dazu bot sich der beste Anlaß, als im Februar 1766 von Wien die Meldung eintraf, daß im Frühling eine ganze Dorfkolonie in einem Trupp eintreffen werde. Zu jener Zeit stand das Banat nicht unmittelbar unter der Wiener Regierung; diese hatte zur Kriegführung Geld gebraucht und verpfändete das Banat für 10 Millionen Gulden auf 10 Jahre (vom 1. August 1759 bis 1. Jänner 1769) an die Wiener Bankodeputation. Die Landesadministration in Temesvár bestand aus sechs Räten unter dem Präsidium des Grafen Bilana Perlas-Rialp, der am 1. Mai 1765 nach Wien berufen wurde, um sich wegen zahlreicher Mißbräuche zu verantworten und nach fünfjähriger Untersuchung 1768 abgesetzt wurde. Während dieser Untersuchung wurden die Administrationsgeschäfte erst vom Grafen Karl Clary-Altringen, dann durch den berühmten Mechaniker Baron Wolfgang von Kempelen geleitet. Die Amtsführung war höchst schwerfällig; eine Woche gingen die Berichte und Ansuchen von Temesvár mit der dreitägigen Gilpost nach Wien, in der nächsten Woche kamen die Entscheidungen und Aufträge von dort. Einmal wurde das Ansuchen, andermals die Entscheidung mißverstanden. Königin Maria Theresia erhielt zu dieser Zeit das Bittgesuch einer Temesvárer Jüdin mit der Unterschrift: Theresia, nun war sie neugierig, wie eine Jüdin ihren Taufnamen führen könne, und nach sechswöchentlichem hin- und herschreiben erfuhr sie zu ihrer Beruhigung, daß die Bittstellerin sich Közl nannte, was der Schreiber in der Eile mit Theresia statt Rosalia verhochdeutschte.

Der Administrationsrat Johann Wilhelm von Hildebrand hatte neben anderen Geschäften auch das Banater Ansiedlungswesen zu leiten, wozu ihm der Distriktsverwalter Franz Knoll in St.-András, Kontrolleur Andreas Raff in Esanáb und Salznehmer Josef Neumann in Sippa als Kommissionsmitglieder beigegeben waren, welche bis 1765 die Erbauung der Kolonistenhäuser besorgten. Weil dieses Gewerbe sehr nutzbringend war, entschloß sich Hildebrand, auch seinerseits am Häuserbau teilzunehmen und er erbaute im Jahre 1765 Szakálháza, zeigte dabei aber wenig Geschick, denn die Gemeinde mußte durch Wasser und Fieber sehr viel leiden. Als nun die Bankodeputation den Auftrag erteilte, im Frühjahr 1766 eine große neue Kolonistengemeinde zu erbauen, behielt sich Hildebrand vor, diese selbst, und zwar auf den damals als Heuwiesen verpachteten Präbien Csombol, Rabi und Peterda herzustellen, wozu er nach dem von ihm ausgearbeiteten Plane die Wiener Zustimmung erhielt. Aus Temesvár ergingen am 1. März an die Verwaltungs- und Forstämter die Befehle, das für 400 Häuser nötige Holz und 450,000 Buschen Deckrohre auf Robotfuhrwerken nach den erwähnten Präbien zu schaffen, auch möglichst viele noch nicht angesiedelte Familien als Arbeiter in Taglohn (30 kr.) dahin abzuschicken. Die Ingenieure Karl Alex. Steinlein und Johann Theodor Kostka hatten den Hötter vermessen, die Hausplätze ausgesteckt und die Arbeit wäre nun rasch vorgeschritten, wenn es nicht bis anfangs Juni fortwährend — geregnet hätte!

*

Die Ansiedlungsversuche von 1718 bis zum siebenjährigen Kriege hatten keinen großen Erfolg, denn die eingewanderten Fremdlinge erlagen bald den Seuchen, besser bewährten sich die Serben und die unter dem Bischof Nikolaus Stanislavich (1739—1750) in das Banat gekommenen Bulgaren, von denen sich die unternehmende Familie Telbiß später auch auf mehrere deutsche Gemeinden ausbreitete.

Um die Kolonisierung zu beleben, erließ Maria Theresia am 17. Feber 1763 ein neuerliches Ansiedlungspatent, welches den Einwanderern größere Vorteile zusicherte, und bestellte in den südlichen und westlichen Gegenden des „Reiches“ Werbungsagenten, die im Jahre 1764 über 1000, im nächsten Jahre

über 2000 Ansiedlerfamilien nach Wien sandten. Die Agenten in Mainz und Trier waren um diese Zeit besonders rührig; sie ernannten Wahlmänner, welche in ihren kleineren Bezirken das Werbungsgeschäft betrieben und darauf zu achten hatten, nur katholische, arbeitssame, wirtschaftliche Leute auszuwählen, denn mit Vagabunden hatte man nur schlimme Erfahrungen gemacht. Am erfolgreichsten beteiligte sich an dieser Werbung der Pfarrer Sebastian Plenkner aus Sien in der badischen Pfalz, der seine Anhänger dazu bewog zusammen auszuwandern und im Banat mit ihm eine eigene Gemeinde zu gründen unter dem Namen Landstreu, wozu ihm auf sein Gesuch schon am 15. Dezember 1765 die Bewilligung aus Wien zugestellt wurde. Auch um die Pfarrberechtigung bewarb er sich schon von Sien aus und der damalige Eszénáder Diözesanbischof in Temesvár, Graf Franz Anton Eugl von Wagrain (1750—1777) stellte sie ihm am 15. März 1766 durch die Wiener Bankodeputation zu.

Die landwirtschaftlichen Bediensteten, wozu der größte Teil der geworbenen Ansiedler gehörte, konnten natürlich nicht nach Belieben aus der Arbeit treten, sondern mußten ein halbes Jahr vorher kündigen. Dies geschah nach Verabredung zu Michaeli, anfangs April ließen sie sich die unerläßlichen Passierscheine ausstellen und zu Georgi 1766 fanden sie sich eifertig und hoffnungsreich als baldige Sessionalisten in Trier und Mainz zusammen und nur von Gepäck- und Marodewagen begleitet, wanderten sie unermüdet bis an die Donau, wo die durch Plenkner bestellten Schiffe sie aufnahmen und nach Wien brachten, wo sie noch wichtige Angelegenheiten zu besorgen hatten.

Die Ansiedler kamen alle aus dem Gebiete des herrlich-schönen Moselflusses, das damals noch nicht preussisch, sondern politisch arg zerstückelt war. Den größten Besitz hatte der Kurfürst von Trier am rechten und linken Moselufer bis Koblenz; zwischen dem Hundsrückgebirge mit dem Nahefluß und der bayerischen Rheinpfalz lag die badische Pfalz, südwärts lag Lothringen, westlich Luxemburg mit dem das ganze Ländchen durchquerenden Flusse Sauer. Aus den Städten Luxemburg, Mainz und Trier stammte kein einziger von unseren Ansiedlern, sondern alle aus so kleinen Orten, daß man sie schwer auf den Landkarten finden kann; die Hatzfelder Gassenamen beziehen sich also nur auf die Landsmannschaften der Ansiedler, diese waren aber in keiner Gasse unvermischt. Unter den Luxemburgern und Lothringern waren mehrere Familien mit französischen Namen, die aber durch die deutsche und später ungarische fonetische Schreibweise (nach dem Gehör) fast unkenntlich gemacht sind und auch unsere Kirchenmatrikel bieten darin kein Hilfsmittel, denn die im Anfang rasch wechselnden Hilfskapläne (oft Mönche aus Temesvár) hatten keine Zeit für Sprach- oder Urkundenforschungen. Einen Taufpaten fragte der Geistliche, wie er heiße. „Huslatten Matz,“ war die Antwort, und so ist der Name eingetragen. Hätte man ihn gefragt, wie er sich schreibe, dann hätte der Pate wohl gesagt „Hausladen.“

Im ganzen sprachen die Hatzfelder moselfränkisch, natürlich mit pfälzer, sauerischen und lothringer Abweichungen. Was die Luxemburger und Lothringer französisch sprachen, das war so fern von der französischen Schriftsprache, wie der schwobische Dialekt vom Hochdeutschen.

Schon bei der Anwerbung mußten die Ansiedler nachweisen, daß sie mindestens 100 Gulden Bargeld hatten. Von Georgi an erhielten sie Tag- und Reisegeld. In der alten Heimat erwarben sie alle landwirtschaftlichen Fertigkeiten, die sie im Banat brauchten. Der Fleiß war ihnen angeboren, wie geizige Sparsamkeit, gutmütige Offenheit und eine gute Portion Prahlerei und Spottlust. Letztere Eigenschaft verursachte schon vor der Abreise eine heftige Zwistigkeit unter den Ansiedlern. Ein großer Teil der 18 Wahlmänner in Trier wollte sich der strammen Herrschaft des Pfarrers Plenkner entziehen, dessen Anhänger sie spottweise „Landstreicher“ (statt Landstreuer) benannten, und sie beschloßen dann auf der Reise, wo die persönlichen Neckereien sich täglich wiederholten und in Feindseligkeiten ausarteten, ihren Gemeindeteil anders zu benennen. Diesen Vorsatz führten sie während des dreitägigen Aufenthaltes in Wien durch, indem sie eine Deputation an den Hofkammerpräsidenten Grafen Karl Friedrich Anton von Hatzfeld (1718—1793) sandten mit der Bitte, ihrer Gemeinde seinen Namen beilegen zu dürfen. Mit dieser Erlaubnis befriedigt, verließen die Ansiedler das schöne Wien am 7. Mai und schifften ungeduldig nach Pancsova in der Hoffnung, auf ihren Gütern noch einige Sommerfrüchte anbauen zu können. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Kaum hatten sie die ungarische Grenze passiert, fing es zu regnen an und von Raab abwärts begleitete sie ein so schwerer und andauernder Landregen, daß sie von Tag zu Tag mißmutiger wurden. In Pancsova mußten sie die wegen der steten Seuchengefahr an der Landesgrenze vorgeschriebene Kontumaz über sich ergehen lassen, die Behörde beschränkte wohl im Gnadenwege deren Dauer von sechs auf vier Wochen, aber der Himmel hatte kein Erbarmen mit den armen zukünftigen Großbauern, es regnete täglich bis zum 3. Juni, dann folgte — ein dreitägiger Wolkenbruch, wie sie noch keinen erlebt hatten! Am 6. Juni klärte sich der Himmel, die Sonne brannte mit afrikanischer Hitze und wurde bis zum November von keiner Wolke getrübt. Der Bischof ließ im Monat Mai in allen Pfarren Bittprozessionen veranstalten um Sonnenschein, im Oktober um Regen. Das war also das Banater Wetter.

Die Ansiedler wurden täglich verbrießlicher und kleinmütiger. Als sie auf ihrer Schiffsreise um die Bácska fuhren, konnten sie linkerhand nirgends ein Ufer sehen, und man sagte ihnen doch, daß dort große deutsche Kolonien frisch angelegt waren; der Apatiner Hotter war ein Wasserspiegel ohne Grenzen. Während der Kontumaz waren vom Verdruß und ungewohnten Flußwassergenuß viele erkrankt und die Stimmung verschlimmerte sich derart, daß zur Zeit des Wolkenbruches die Hälfte der Ansiedler entschlossen war, umzukehren. In den letzten drei Tagen der Kontumazzeit bemühten sich die Wahlmänner unter Hinweis auf den

Wetterwechsel, auch einen Stimmungswechsel bei den Rückkehrlustigen herbeizuführen; Plenkner stellte ihnen vor, wie beschämend es wäre, jetzt, nach siebenwöchentlicher Wanderung, nach einem Wege von 215 Meilen, vor den letzten zwei Tagemärschen zurückzukehren, ohne das Ziel noch gesehen zu haben, von dem sie seit einem Jahre tagtäglich so hoffnungsglücklich geträumt und geredet hatten. Auch das Personal der Kontumazanstalt und des Verwalteramtes eiferte die Wankelmütigen zur Ausdauer an und als am 9. Juni der letzte Marsch angetreten wurde, blieben nur 43 Familien zurück, um in das Reich heimzukehren.

Also am 11. Juni 1766 sahen die Ansiedler endlich ihren Ansiedlungsplatz — aber in welchem Zustand! Man hatte ihnen in Wien gesagt, ihre Häuser werden schon ziemlich fertig, ihr Felder angebaut sein, wenn sie anlangen. Nun waren die Häuser kaum begonnen, die ganze Ortslage voll Pfützen. Die Arbeiterfamilien hatten ihr ausgedehntes Lager auf jenem Rücken aufgeschlagen, wo jetzt der Friedhof ist. Den schrecklichsten Eindruck erweckte der Besuch des damaligen (nördlichen) Friedhofes. Die ersten Arbeiter kamen im März auf die Kolonie und jetzt waren schon 178 begraben, in drei Monaten. Wegen dem Grundwasser machte man nicht einmal Gruben für die Särge, sondern bedeckte diese so gut es ging zwei Schuh hoch mit Erde oder Lehm. Die erste Ackerflur war mit Sommerfrucht bebaut, die man vor Unkraut kaum sah. Der Anbausamen sollte zurückerstattet werden, das ging aber nicht in diesem Jahr.

Das Ausstampfen der Häuser ging nun rasch vorwärts, viele Ansiedler beteiligten sich fleißig an der Arbeit und Plenkner eiferte sie täglich an. Ein Uebelstand lag darin, daß die Verwalterämter gar kein Rohr zugesandt hatten. Nun half sich Hildebrand durch einen Gewaltstreich aus der Not, indem er das nach Mercydorf und Billed schon angelieferte Rohr leihweise in Landestreu und Hagfeld verwendete.

Plenkner spornte Hildebrand gleich nach der Ankunft an, den Kirchenbau in Angriff zu nehmen. Der Bau derselben wurde den Maurermeistern Andreas Tobisch und Johann Jäckel aus Szeged übertragen, am 7. Juli wurde das Fundament gelegt, am 9. Oktober das Dach aufgerichtet und schon am 24. Oktober 1766 konnte Pfarrer Plenkner in dem noch unverputzten Gotteshause die erste Messe lesen. Es war das erste Kirchweihfest, erweckte aber keine freundige Stimmung bei den neuen Grundherren, denn eine grausame Heimsuchung war über sie hereingebrochen, das Sumpffieber war, wie vorher und gleichzeitig in Szatálháza und Billed, auch hier verheerend aufgetreten, raffte schon im Juni 7, im Juli 12, im August 62, im September sogar 65 Opfer dahin und von den seit 11. Juni angekommenen deutschen Ansiedlern waren am letzten Dezember 1766 nicht weniger als 215 zur ewigen Ruhe in die Erde der neuen Heimat bestattet worden.

Die allgemeine Unzufriedenheit wurde fortwährend genährt durch neue Unannehmlichkeiten. Bei der Verteilung der Haustiere waren die Beamten ungerecht vorgegangen, im Herbst trat große Futternot ein, denn bei der herrschenden Dürre konnte nichts wachsen, das auf den Wiesen zurückgebliebene Heu der ehemaligen Pächter wurde einfach geplündert, woraus endlose Prozesse entstanden. Zum späten Getreideanbau mußte der Samen geborgt werden, die „Darlehensbüchel“ füllten sich immer mehr und schließlich folgte ein sehr strenger Winter, der abwehrende Wolfsjagden nötig machte. Das Frühjahr begann mit Not und Streit, die Administrationsbeamten wurden angeklagt und beschimpft und im Sommer war ein solcher Tumult, daß seine Untersuchung über ein Jahr dauerte. Aber schon bei deren Anfang wurden die Kolonisten Johann Arnoldi und Andreas Schank „abgeschafft“, der Kolonistenaufseher Hirsch, welcher den Ansiedler Nikolaus Fichsener „an einem Feiertag“ geprügelt hatte, und Pfarrer Plenkner wegen grober Beschimpfungen von ihrem Amte enthoben. Im September 1767 reiste Herr Plenkner mit Hinterlassung einer Forderung von über 2000 Gulden für Darlehen und Leihengebühren zurück ins Reich. Es verdroß ihn sehr, daß man seine Ansiedelung ohne Brunnen, ohne Keller, ohne Aborte anlegte, dafür aber knapp am Dorf mit 24 Kaulen umgab, von denen er behauptete, sie werden der Gemeinde oft noch recht unangenehm fallen. Heute sieht man dies wohl ein, aber damals betonte man den Nutzen derselben als Roßschwemme, Gänseteich, Hanfröste und Schlammbad. Hildebrand stützte sich auf den allgemeinen Landesgebrauch und die nahe Bequemlichkeit. Er hat übrigens die Kaulen klein und leicht hinterlassen. Zu einem Häuschen brauchte er nur 15 Kubikflaster, im ganzen also 6000 Kubikflaster Grund. Als aber die Bauern später wohlhabend wurden, erbauten sie sich nach dem praktischen Klacksystem (Nachbarschaftshilfe) bequeme große Häuser nebst Kleinhaus so hoch, daß man von der Gasse aus über sieben Treppen in den gedeckten Gang hinaufstapfen mußte. Je höher der Ort, desto tiefer wurden die Kaulen; nicht nur Kinder, auch Männer sind darin ertrunken.

Das Jahr 1768 brachte nach besserer Ernte auch friedlichere Stimmung ins Volk; die „Landstreicher“ gespotteten Anhänger Plenkners verzichteten auf ihren bisherigen Ortsnamen, am 14. September geschah die Vereinigung der beiden Gemeinden und der am 15. Jänner eingesetzte neue Pfarrer Karl Josef Bretterreich hatte die Freude, seine Gläubigen anlässlich des „Kerweifestes“ zur feierlichen Einweihung der Pfarrkirche einladen zu können, welche am 24. Oktober durch Bischof Graf Engl vorgenommen wurde.

Im Jahre 1770 erlebte die Gemeinde wieder eine Sündflut mit Fieberseuche, die noch im folgenden Jahre andauerte, so daß in diesen beiden Jahren zusammen 553 Tote zu beerdigen waren.

Anno 1778 gings ungrisch an; das Banat wurde wieder mit Ungarn vereinigt, das Urbarium wurde drückender mit jährlich 52 Fuhrwerks- oder 104 Handarbeitstagen Landesschuldigkeit; so wurden die Straßen jährlich mit Dreck „gebaut“.

Am 1. August 1781 wurde in Wien vom Kommandanten und Gründer des Mezzböheger Staatsgestüts General Josef von Szebonics (1757—1824) das Gut Esombol um 200,404 Gulden jährlich auf 20 Jahre in Pacht genommen, aber noch vor Ablauf dieser Zeit als Eigentum erworben, was für Hagfeld von größtem Vorteil geworden ist, denn es wurde nun vieles planmäßig verbessert und verschönert, viele tüchtige Meister herangezogen und beschäftigt, während das gesellschaftliche Leben durch die herrschaftlichen Beamten und Bediensteten außerordentlich gehoben wurde.

Im Jahre 1786 erhielt die Gemeinde das Marktrecht, 1823 die vier Zunftprivilegien.

Damals und bis zur Eröffnung der Eisenbahn im Jahre 1857 konnte der Verkehr wegen miserabler Straßen keinen raschen Aufschwung nehmen, nur die Rumänen waren unverdrossen im Beiführen alles Nötigen. Sie versorgten hundert Jahre lang die Ansiedler mit Hart- und Weichholz, Weiden und Weidengeflechten, mit Rohr und Kalk, Sommer- und Herbstobst zu mäßigen Preisen. Nur großes Stammholz holten sich die Bauern aus Perjámos, Grabsteine von Lippa, Spezereien aus Temesvár, wohin sie von Pest oder Wien auf der guten Steinstraße gelangten.

Wer den technischen Fortschritt nach Gebühr schätzen will, der vergleiche die Beleuchtung von einst und jetzt. Es ging schon hoch her, als die Inslüchkerze das Fettlicht aus der Stube in den Stall verdrängte, die Petroleumlampe die feinen Wallykerzen billig ersetzte. Die die Schwefel- und Salonzündhölzer machten den Feuerstahl und Schwamm entbehrlich, müssen aber jetzt dem elektrischen Zünder weichen.

Vom wirtschaftlichen Aufschwung der Ansiedlung ist ein sehr großer Teil dem Weibervolke zu verdanken. Die Bauersfrauen fanden sich immer und überall Arbeit und vor der Eisenbahn konnte man ihnen sicher 1000 Stück Spinnräder nachzählen. Heute wird man vielleicht eher 100 Klaviere als 100 Spinnräder aufzählen.

Das Reisen hat in Hagfeld von jeher viele Freunde gehabt, es geht auch schon rascher als früher, aber ein Gucker in die nächste Zukunft läßt alles weit hinter sich. Gleich nach dem Kriege können wir mit einem friedlichen Zeppelin in 2 Stunden nach Budapest, in 4 nach Wien und in 10 Stunden bis nach Luxemburg schweben, und kleine Flugzeuge werden den Besuchsdienst im Ort und über die Raulen auch bei Regenwetter sichern können.

Das Jubeljahr ergibt uns traurige und erfreuliche Rückblicke, ebenso auch Ausblicke in die Zukunft, mögen sich die angenehmsten erfüllen!



In der Fremde.

Ich weiß mir etwas liebes in Gottes weiter Welt,
Das stets in meinem Herzen den ersten Platz behält;
Kein Freund und auch kein Liebchen verdrängen es daraus,
Es ist im Heimatlande das teure Vaterhaus.

Des Lebens Ernst und Freuden verhallen in der Brust,
Doch bleib ich stets im Herzen des liebsten mir bewußt;
Es drängen aus den Augen die Tränen sich heraus,
Denk' ich an meine Heimat, ans teure Vaterhaus.

Und hab ich einst geendet des Lebens bittern Lauf,
Dann setz mir einen Hügel und pflanzet Blümlein drauf,
Doch nehm mir aus dem Busen das arme Herz heraus,
Das Herz das hat nur Ruhe im teuren Vaterhaus!

Dehring.



Namensverzeichnis der 220 Ansiedler in Landestreu.

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| Ackermann Franz Haus-Nr. 84 | Hartmann Peter Haus-Nr. 61 |
| Arnoldi Johann 91 | Hengel Peter 108 |
| Bachmann Konrad 70 | Herda Nikolaus 69 |
| Barisch Johann 97 | Hergast Johann 126 |
| Basse Jakob 165 | Hergast Josefs Witwe 127 |
| Becker Heinrich 168 | Herz Franz 56 |
| Becker Peter 120 | Hirsch Heinrich 90 |
| Behm Johann 121 | Hojmann Peter 3 |
| Beschon Nikolaus 58 | Hubert Peter 109 |
| Biber Wilhelm 43 | Hum Peter 130 |
| Bien Heinrich 81 | Huy Johann 147 |
| Bittinger Mathias 87 | Jakobi Johann 174 |
| Blenoviz Jakob 104 | Joachim Michael 148 |
| Blum Heinrich 95 | Jost Heinrich 16 |
| Blum Peter 96 | Jost Johann 23 |
| Blum Peter 97 | Jung Anton 65 |
| Bomgignon Heinrich 134 | Jung Michael 47 |
| Bongert Heinrich 192 | Jungen Dominik 26 |
| Bongert Jost 191 | Jungen Heinrich 208 |
| Bongert Nikolaus 207 | Jungen Nikolaus 24 |
| Brock Georg 167 | Jungen Nikolaus 172 |
| Bruck Johann 12 | Kaiser Johann 18 |
| Brüll Peter 180 | Kalmus Anton 204 |
| Brunnwieser Johann 100 | Kapfen Johann 20 |
| Buchhalt Franz 51 | Kapfen Mathias 15 |
| Burghard Angela 166 | Kapler Andreas 59 |
| Dollinger Peter 107 | Kaufmann Johann 200 |
| Dumelbing Johann 139 | Keller Christian 52 |
| Engst Peter 80 | Kerpel Josef 122 |
| Erbacher Johann Georg 85 | Kiefer Johann 140 |
| Ernst Jakob 188 | Klaus Johann 211 |
| Esch Anton 215 | Klaus Martin 182 |
| Esterlin Johann 60 | Klein Johann Adam 217 |
| Farle Johann Peter 133 | Klobin Johann 212 |
| Fels Jakob 94 | Koch Thomas 161 |
| Fichsener Nikolaus 154 | Koller Adam 169 |
| Fiedler Johann 54 | Koller Philipp 66 |
| Franzen Nikolaus 6 | Kregel Veit 105 |
| Freistreckler Jakob 128 | Krieger Kaspar 28 |
| Fritz Dominik 30 | Krier Johann 106 |
| Fritz Johann 195 | Krippes Andreas 173 |
| Fuchs Andreas 83 | Kron Anton 53 |
| Fuchs Nikolaus 119 | Kruger Johann 63 |
| Fuchs Stefan 82 | Krutsch Johann 135 |
| Genger Nikolaus 219 | Krutsch Martin 136 |
| Germann Nikolaus 178 | Krutsch Nikolaus 137 |
| Gierl Johann 55 | Kuhn Franz 141 |
| Gillen Nikolaus 68 | Lehnert Mathias 198 |
| Girns Nikolaus 13 | Lemefich Nikolaus 187 |
| Gokler Heinrich 189 | Lessel Johann 138 |
| Gottlieb Johann 77 | Litzring Josef 7 |
| Graf Johann Georg 153 | Luff Jakob 194 |
| Grim Kornel 199 | Martin Nikolaus 27 |
| Grimmer Franz 49 | Mary Franz 160 |
| Grübner Dominik 50 | Mary Katharina 159 |
| Groß Adam 14 | Mauer Heinrich 34 |
| Groß Johann 78 | Maul Georg 2 |
| Gruber Johann 196 | Meier Michael 21 |
| Grün Franz 57 | Meis Mathias 197 |
| Haas Johann 118 | Methin Dominik 31 |

Wies Mathias Haus-Nr. 115
 Wolitor Anna Maria 206
 Müller Dominik 184
 Müller Adam 175
 Müller Mathias 183
 Müller Melchior 129
 Müller Wilhelm 124
 Musbricker Mathias 151
 Nerod Josef 131
 Niklas Johann 205
 Nikola Johann 33
 Perpiner Nikolaus 71
 Pesch Wilhelm 142
 Petri Josef 117
 Pfeifer Nikolaus 213
 Pfeifer Stefan 9
 Philipp Arnold 214
 Pring Anna Maria 210
 Quint Johann 177
 Quint Johann Georg 186
 Reichrat Philipp 176
 Reiter Nikolaus 38
 Rezler Anna Maria 102
 Rezler Friedrich 101
 Ries Johann 39
 Rollinger Johann 181
 Rombier Johann Nikolaus 25
 Rothenbach Christian 170
 Salm Jakob 99
 Sauer Anton 22
 Sauer Johann Georg 75
 Schamper Nikolaus 146
 Schank Andreas 93
 Schels Josef 125
 Scherer Mathias 110
 Schilz Michael 29
 Schimmer Johann 201
 Schmidt Anton 73
 Schmidt Heinrich 19
 Schmidt Johann Philipp 179
 Schmitz Josef 203
 Schneider Anton 1
 Schneider Georg 216
 Schuder Christian 112
 Schuck Anton 62
 Schutte Peter 220
 Schulz Georg 218
 Schummer Gerhards Witwe 163
 Schummer Magdalena 164

Schummer Mathias Haus-Nr. 32
 Schummer Peter 116
 Schwarz Jakob 149
 Spann Mathias 10
 Spit Hermann 202
 Stamper Anton 40
 Stefan Hubert 44
 Stefan Peter 114
 Stein Johann 155
 Sterz Heinrich 72
 Stoffel Peter 209
 Strunk Bernhard 113
 Taubert Michael 123
 Telpel Hermann 111
 Tengles Nikolaus 193
 Tenz Johann 8
 Ternes Peter 171
 Theißen Stefan 156
 Thill Nikolaus 190
 Tholl Heinrich 76
 Thomas Michael 67
 Traber Peter 4
 Trill Nikolaus 46
 Trost Peter 132
 Weith Johann 37
 Woisin Anton 35
 Wagner Heinrich 144
 Wagner Johann 145
 Wagner Mathias 36
 Weber Nikolaus 92
 Wegeffer Bartholomäus 5
 Weyer Peter 88
 Weißmann Johann 98
 Welit Mathias 162
 Wenn Michael 150
 Wenner Josef 41
 Wertmann Hermann 185
 Wild Adam 42
 Wild Sebastian 143
 Willing Christof 74
 Wilwert Kaspar 45
 Wilwert Mathias 48
 Wilwist Christof 152
 Wintrich Peter 11
 Wiper Katharina 64
 Witwer Nikolaus 17
 Zerbes Johann 157
 Zimmermann Bernhard 86
 Zingler Johann 158

A n m e r k u n g e n .

Diese Namensverzeichnisse sind leider nicht verlässlich. Sie waren im Zombolyaer Politischen Volksblatt vom 3. März 1907 veröffentlicht, aber mit vielen Druckfehlern, die man ohne die Originalschrift nicht verbessern kann; auch fehlen von den Landestreuern Anziedlern 2, von den Hatzfeldern 3 Namen. Wer in der Lage ist, das Verzeichnis zu verbessern, der möge so freundlich sein, die Verbesserung in seinem Hefte vorzumerken und seinerzeit dem Verfasser mitzuteilen, der jede Aufklärung dankbar entgegennimmt. Man beachte beim Nachforschen, daß die Hausnummern der beiden Gemeinden nur bis 1788 unverändert getrennt blieben, später aber einheitlich geordnet und öfter ergänzt und erneuert wurden, so daß jedes Haus später wiederholt ein anderes Numero bekam.

Die jetzt in Zombolya nicht mehr bekannten Anziedlerfamilien sind nicht alle ausgestorben, sondern viele suchten anderswo ihr Glück; so übersiedelten 33 junge Ehepaare nach Gyertyamos (1786), später beteiligten sich viele Hatzfelder an der Besiedelung von Czernya (1790) und Csöstelek (1835), auch in Johannesfeld (1826) und anderen Gemeinden blühen mehrere Familien aus Hatzfeld.

Namensverzeichnis der 180 Ansiedler in Hakfeld.

Ackermann Dominik Haus-Nr. 150
 Ackermann Johann 42
 Alberscheid Bernhard 24
 Anton Nikolaus 162
 Anton Nikolaus 169
 Appel Josef 125
 Bandenburg Eberhard 97
 Bach Mathias 53
 Bartl Johann 175
 Bauer Mathias 92
 Becker Kaspar 15
 Becker Mathias 63
 Becker Peter 78
 Beil Johann Peter 20
 Belldorf Anna Maria 128
 Bier Magdalena 100
 Blasius Friedrich 90
 Blasmann Gertrud 23
 Blasmann Heinrich 10
 Bohr Johann 85
 Breithof Ignaz 27
 Brockenmüller Johann Heinrich 12
 Bruck Maria 91
 Bruckmann Johann 2
 Brüstof Nikolaus 176
 Bundl Florian 47
 Carl Mathias 39
 Christian Augustin 124
 Dam Georg 95
 Decker Wilhelm 89
 Detfeld Johann 158
 Dietrich Johann Nikolaus 88
 Dumelding Dietrich 77
 Ebner Nikolaus 153
 Engels Michael 134
 Eichhof Jodok 31
 Eilenz Christof 119
 Eilenz Heinrich 130
 Elfinger Johann 172
 Effen Michael 44
 Federspiel Michael 179
 Fergen Michael 127
 Filippi Johann 49
 Frank Johann 99
 Franz Bernhard 36
 Franz Nikolaus 83
 Friedrich Kornel 80
 Gastrich Xaver 7
 Geiger Josef 147
 Glipl Josef 96
 Gofl Kaspar 16
 Gus Anna 87
 Guthardus Peter 57
 Hacket Johann Georg 52
 Hanöver Jodok 32
 Hauprich Jakob 131
 Hein Johann Peter 64
 Heinsinus Peter 161
 Heinz Johann 84
 Hempelsberg Johann 107

Herberhold Bernhard Haus-Nr. 38
 Herdes Adolf 28
 Hesser Heinrich 30
 Heu Anton 51
 Heuner Johann 17
 Hilfigen Nikolaus 120
 Hof Josef 110
 Hofmann Jakob 114
 Holterhof Adam 5
 Hütmann Johann 4
 Huwald Franz 159
 Hohenberg Mathias 117
 Ignen Kaspar 152
 Jung Jakob 94
 Jung Peter 21
 Kamp Peter 29
 Kann Johann Georg 72
 Kaus Margareta 133
 Kennel Mathias 70
 Keret Johann Christian 3
 Kirt Theodor 178
 Klein Heimich 62
 Koller Jakob 41
 Komes Mathias 135
 Kräuter Johann 55
 Kremm Johann 154
 Kreppel Johann Georg 48
 Krimer Margareta 141
 Laschet Jakob 174
 Leiber Jakob 76
 Löhne Johann 116
 Lucke Johann 8
 Lutien Peter 157
 Mader Johann 98
 Maser Dietrich 126
 Maser Jakob 105
 Maffet Anton 180
 Mayer Johann 43
 Mayer Jost 82
 Mary Peter 149
 Maus Simon 112
 Melzen Peter 140
 Mertes Christian 65
 Micheler Dietrich 9
 Mödl Johann 25
 Müller Johann 13
 Müller Johann 170
 Namert Bernhard 115
 Neidenbach Johann 138
 Neidenbach Nikolaus 68
 Neumann Jakob 102
 Pausch Johann 86
 Penz Johann Daniel 155
 Petri Johann 129
 Peza Johann Peter 46
 Picker Johann 165
 Pufferding Johann 163
 Reichart Jost 61
 Reiner Mathias 104
 Reises Johann Georg 22

Roden Franz Haus-Nr. 166
 Roden Mathias 156
 Roden Nikolaus 160
 Runk Philipp Jakob 144
 Ruppert Johann 142
 Sauer Anton 14
 Schausmann Kaspar 37
 Scheid Mathias 69
 Schiz Johann 45
 Schlimmer Jakob 164
 Schmidt Johann 121
 Schmidt Paul 11
 Schmidt Philipp 143
 Schneider Johann 60
 Schneider Johann 66
 Schneider Johann 93
 Schneider Mathias 101
 Schneider Mathias 118
 Schöffler Philipp 81
 Schrag Peter 6
 Schulb Kaspar Dietrich 35
 Schulte Friedrich 26
 Schulte Wilhelm 34
 Schulz Johann 151
 Schwarz Johann 103
 Seelen Peter 106
 Sieberin Peter 109
 Stahl Angela 74
 Stark Peter 139

Stecker Philipp Haus-Nr. 67
 Stefan Anton 73
 Stefan Christof 137
 Stuprich Johann Peter 1
 Teister Johann 79
 Teister Peter 58
 Tilmer Johann 75
 Timesch Heinrich 173
 Treis Peter 177
 Valerius Johann 113
 Valerius Johann Peter 56
 Veits Kaspar 167
 Weber Bernhard 145
 Weber Johann 146
 Weber Michael 50
 Webesch Michael 132
 Weidenbach Johann 71
 Welter Anton 168
 Wetter Johann 171
 Wild Johann 148
 Wild Nikolaus 122
 Wilwesch Mathias 59
 Winter Heinrich 33
 Wintrich Mathias 123
 Wöber Hubert 111
 Würz Johann 108
 Zenger Johann 40
 Zeuner Johann 54

Wahlmänner (Ansiedlungswerber)

für Landestreu

in der Pfalz:

1. Plentner Sebastian, Pfarrer in Sien
2. Willing Christof aus Tanzenberg
3. Binn Heinrich aus Weitensheim
4. Reichrat Philipp aus Kaulbach
5. Germann Nikolaus aus Tiefental

in Mainz:

6. Sauer J. G. aus Schönwaltenweg

in Trier:

7. Bittinger Mathias aus Kunz
8. Arnoldi Johann aus Salzburg
9. Trost Peter aus Steinmühl
10. Mary Franz aus Berg
11. Brüll Peter aus Moscheid
12. Schulte Peter aus Ulzen

für Haxfeld

in Trier:

1. Reichard Jost aus Bollenbach
2. Meidenbach Nikolaus aus Hoperad
3. Kennel Mathias aus Henzarad
4. Leisher Jakob aus Brotdorf
5. Dietrich J. N. aus Niederemmel
6. Bauer Mathias aus Neuerburg
7. Bandenburg Eberhard a. Bleckhausen
8. Keiner Mathias aus Hausbach
9. Namert Bernhard aus Henzarad
10. Hohenberg Mathias aus Henteren
11. Melzen Peter aus Niederesflingen
12. Ruppert Johann aus Walberich

(Hauptagenturen in Mainz und Trier.)

Die ersten Ortsgerichte

in Landestreu: Ortsschulz Weber Nikolaus, Geschworne (aus jeder Gasse einer) Jost Heinrich, Binn Heinrich, Schank Andreas, Trost Peter, Brüll Peter, Bürgergeschworne Arnoldi Johann, Kolonistenauffeher Fels Jakob.

in Haxfeld: Schulz Dietrich Johann Nikolaus, Geschworne Leisher Jakob, Hohenberg Mathias, Brüstof Nikolaus, Bürgergeschworne Franz Nikolaus.



Oster-Kalender und Matrikelausweis von 1766 bis 1916.

Punktirte Jahreszahlen bedeuten Schaltjahre, punktirte Ostertage März, nicht punktirte April.
Ostern = Osterfonntag; geb., getr., gest. = geboren, getraut, gestorben.

Jahr	Ostern	geb.	getr.	gest.	Jahr	Ostern	geb.	getr.	gest.	Jahr	Ostern	geb.	getr.	gest.
1766	30.	62	58	393	1816.	14	264	33	178	1866	1	384	55	252
1767	19	65	51	128	1817	6	231	38	186	1867	21	362	74	310
1768.	3	92	42	173	1818	22.	227	34	142	1868.	12	435	96	334
1769	26.	157	21	114	1819	11	243	52	107	1869	28.	428	89	266
1770	15	195	54	312	1820.	2	237	38	117	1870	17	447	86	261
1771	31.	140	69	241	1821	22	234	48	164	1871	9	401	88	470
1772.	19	170	32	129	1822	7	243	58	139	1872.	31.	403	67	315
1773	11	154	31	162	1823	30.	233	35	111	1873	13	349	141	1067
1774	3	157	23	52	1824.	18	219	36	114	1874	5	409	120	262
1775	16	115	29	89	1825	3	247	40	171	1875	28.	417	81	241
1776.	7	155	17	87	1826	26.	249	39	99	1876.	16	429	64	241
1777	30.	154	29	130	1827	15	202	37	118	1877	1	393	79	241
1778	19	160	21	161	1828.	6	228	71	180	1878	21	404	74	427
1779	4	167	31	106	1829	19	244	56	146	1879	13	458	95	312
1780.	26.	152	16	60	1830	11	227	80	178	1880.	28.	415	90	244
1781	15	158	23	134	1831	3	239	76	337	1881	17	435	65	211
1782	31.	144	28	83	1832.	22	226	88	170	1882	9	388	94	311
1783	20	179	35	136	1833	7	255	35	133	1883	25.	451	75	244
1784.	11	190	49	109	1834	30.	267	66	151	1884.	13	421	93	242
1785	27.	193	53	221	1835	19	277	69	163	1885	5	417	71	209
1786	16	249	49	200	1836.	3	255	77	351	1886	25	394	75	253
1787	8	184	51	163	1837	26	257	69	180	1887	10	398	64	296
1788.	23.	221	28	214	1838	15	296	52	110	1888.	1	379	93	293
1789	12	177	66	158	1839	31.	290	51	187	1889	21	398	84	236
1790	4	195	43	257	1840.	19	279	66	159	1890	6	352	85	255
1791	24	254	39	128	1841	11	319	55	168	1891	29.	355	75	243
1792.	8	212	62	94	1842	27.	296	61	195	1892.	17	348	93	302
1793	31.	234	44	117	1843	16	293	62	162	1893	2	323	71	274
1794	20	265	43	242	1844.	7	316	66	192	1894	25.	352	69	225
1795	5	247	25	167	1845	23.	309	80	187	1895	14	313	77	216
1796.	27.	246	62	193	1846	12	342	68	158	1896.	5	310	66	237
1797	16	243	67	110	1847	4	317	56	191	1897	18	309	73	206
1798	8	143	39	101	1848.	23	336	52	212	1898	10	301	74	213
1799	24.	234	38	177	1849	8	330	68	398	1899	2	302	69	217
1800	13	285	67	251	1850	31.	328	81	189	1900	15	336	91	256
1801	5	265	33	151	1851	20	330	71	203	1901	7	280	89	221
1802	18	249	35	169	1852.	11	337	61	159	1902	30.	274	88	296
1803	10	263	80	170	1853	27.	320	65	198	1903	12	309	78	229
1804.	1	332	55	248	1854	16	329	59	172	1904.	3	276	86	258
1805	14	302	67	150	1855	8	341	51	183	1905	23	260	75	282
1806	6	315	39	285	1856.	23.	324	49	252	1906	15	207	86	239
1807	29.	303	42	122	1857	12	348	69	164	1907	31.	276	82	236
1808.	17	300	48	117	1858	4	369	68	233	1908.	19	280	80	291
1809	2	238	63	113	1859	24	392	46	241	1909	11	296	75	276
1810	22	244	21	108	1860.	8	337	88	219	1910	27.	297	67	238
1811	14	249	41	169	1861	31.	354	79	207	1911	16	312	77	258
1812.	29.	217	55	203	1862	20	393	77	243	1912.	7	335	93	253
1813	18	285	86	100	1863	5	395	67	235	1913	23.	313	92	306
1814	10	243	39	95	1864.	27.	378	48	242	1914	12	347	80	284
1815	26.	242	28	163	1865	16	387	68	200	1915	4	219	26	319

Jahr	geb.	getr.	gest.	Jahr	geb.	getr.	gest.	Jahr	geb.	getr.	gest.
1766—1775	1,307	410	1793	1816—1825	2,378	412	1429	1866—1875	4,035	897	3,778
1776—1785	1,652	302	1227	1826—1835	2,414	617	1675	1876—1885	4,211	800	2,682
1786—1795	2,238	450	1740	1836—1845	2,910	639	1891	1886—1895	3,612	786	2,593
1796—1805	2,563	543	1720	1846—1855	3,310	632	2063	1896—1905	2,957	789	2,415
1806—1815	2,636	462	1475	1856—1865	3,677	659	2236	1906—1915	2,882	758	2,700
1766—1815	10,396	2167	7955	1816—1865	14,689	2959	9294	1866—1915	17,697	4030	14,168
								1766—1915	42,782	9156	31,417

Geschichte der Gemeinde Szombolya.

Als ich im Juni 1914 die Leipziger Buchgewerbe-Weltausstellung besuchte, sah ich mir auch in einem der vielen Nebenpavillons das deutsche Auswanderungswesen an und ich war freudig überrascht, auf einer großen Landkarte zu lesen: „Hatzfeld, die Perle der deutschen Ansiedlungen im Banat.“ So schreiben fremde Stubengelehrte über unseren Heimatsort, welchen die eigenen Ortskinder daheim so wenig schätzen, in der Fremde so leicht vergessen. Da erinnerte ich mich, daß ja Hatzfeld eine sehr interessante Vergangenheit habe und manchen Mann hervorbrachte oder beherbergte, der unserer dankbaren Erinnerung würdig wäre. Wieviele schöne Familien belebten die Gemeinde und vermengten sich mit neuangekommenen im steten Wechsel; wie selten kann man erfahren, wohin die einstigen Bekannten gerieten, was aus den Schulkameraden geworden ist.

Die Jugend sieht nur das was ist; was war, wird ihr erzählt. Die Alten werden begraben mit ihrem oft reichen Schatz von Erinnerungen an Geschautes und Gehörtes, der Mund verstummt für immer, der so vieles erzählen könnte, was für die Nachwelt verloren geht, weil es nicht aufgeschrieben oder nicht aufbewahrt wurde. Darum sind die Geschichtswerke so dürr und trocken, weil sie nur amtliche Daten und Namen aufzeichnen, ohne die Zeiten und Menschen zu kennzeichnen. Um die Menschen und ihr Treiben verstehen zu können, muß man alle Zustände genau kennen, unter welchen sie gelebt, denn alles hat sich im Laufe eines, besonders des letzten Jahrhunderts gewaltig geändert.

Die „Perle des Banats“ blieb mir in Herz und Sinn fest eingeprägt und ich beschloß, wenn ich schon zu alt bin, um eine auf sorgfältige Quellenstudien gestützte umfassende Geschichte jener Perle selbst fertigzuschreiben zu können, so will ich doch nach Kräften möglichst viele wertvolle Bausteine sammeln, aus welchen früher oder später von fleißiger, geschickter Hand eine schmucke Ruhmeshalle erbaut werde für jene Personen, welche geistig, moralisch und materiell zum Aufblühen des Ortes beigetragen, dem Fortschritte zum Siege verholfen oder sich im geselligen Verkehr durch ihren Frohsinn beliebt gemacht haben.

In meinen leider wenigen Mußstunden habe ich seitdem ein Häufchen Hatzfelder Geschichtsmaterial gesammelt, welches mir in meiner engen, ohnehin mit Büchern vollgestopften Stadtwohnung zur Last wird. Ich bitte darum um ein Plätzchen (vorläufig genügt ein Kasten) in einem Szombolyaer Kasino, wo die sich rasch mehrenden Behelfe bis zu ihrer Aufarbeitung als „Geschichtsarchiv“ verwahrt werden können. Für die planmäßige Ausgestaltung des Archives gedenke ich selbst zu sorgen und widme darum den Reinertrag dieser Denkschrift den Zwecken des Archives.

Zu diesem Bestreben erbitte ich mir die gütige Unterstützung der geneigten Leser und die Entschuldigung einiger Mängel.

Mit alldiesem wird schließlich darauf hingewiesen, daß die Fertigstellung der Geschichte Szombolyas auch im günstigsten Falle mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird, weil dazu vorher sehr viele Spezialarbeiten zu besorgen sind, für welche die Mitwirkung tüchtiger Sachverständiger erbeten wird. Die unverweklichen Verdienste der Herrschaft um die Verschönerung und wirtschaftliche Hebung der Gemeinde, das kirchliche Leben, die wechselnden Behörden und Oberbehörden, das Schulwesen, die Gemeindeverwaltung, Dekonomie, Gewerbe, Handel und Verkehr, Eisenbahn und Post, das Bauwesen, die Gesundheitsverhältnisse, das gesellige Leben mit seiner Fülle trauriger und lustiger Begebenheiten, alle diese wichtigen Momente der kulturellen Entwicklung verlangen einzeln und in ihrem Zusammenhange ein sorgfältiges Studium, welche Arbeit nur durch freiwillige gütige Mitwirkung der Herren Anstaltsleiter wirksam gefördert und beschleunigt werden könnte. An Bitten um Hilfe werde ich es nicht fehlen lassen, mögen sie nur auch Gewährung finden.

*

Wie ich höre, gedenken auch mehrere andere deutsche Ansiedlungsgemeinden des Banates, ihre Monographien vorzubereiten. Da wäre es außerordentlich vorteilhaft, in gegenseitige Berührung zu treten und gemeinschaftlich vorzugehen, denn die wichtigsten Urkunden und Fundquellen sind ja größtenteils dieselben und leider so zerstreut, daß es zeit-, geld- und mühesparend wäre, sich in dieser Sucherei gegenseitig zu fördern. Das Szombolyaer Geschichtsarchiv gibt gerne Auskunft über verwertbare Geschichtsquellen und bittet seinerseits um freundliche Mitteilung aufgefundenen alter Aufzeichnungen über Wetter und Ernten, damit wir auch diese wertvollen Daten für die ganze Gegend möglichst lückenlos chronologisch aneinanderreihen können.

Selbstverständlich will das Geschichtsarchiv nicht durchaus oder größtenteils in deutscher Sprache arbeiten, im Gegenteil soll schon jetzt ermöglicht werden, das brauchbare Material auch in der Staatssprache verarbeiten zu können, daher sollen von deutschen oder lateinischen Urkunden gute ungarische Uebersetzungen besorgt werden.

Sollte jemand alte Kalender brauchen zum Verständnis unklarer Zeitangaben, so kann das Geschichtsarchiv schon jetzt damit dienen, da es die ganze gregorianische Zeitperiode (von 1582 an) in übersichtlichen Tabellen besitzt.

Sobald ein Archivkasten gesichert ist, werde ich den Arbeitsplan und die Dienstordnung im Wege der Szombolyaer Zeitung (deren gefällige Einwilligung ich hiemit erbitte) demnächst bekanntgeben.

Achtungsvoll

Franz Kaufmann

Budapest, VIII., Rádvária-tér 20, I., 7.

